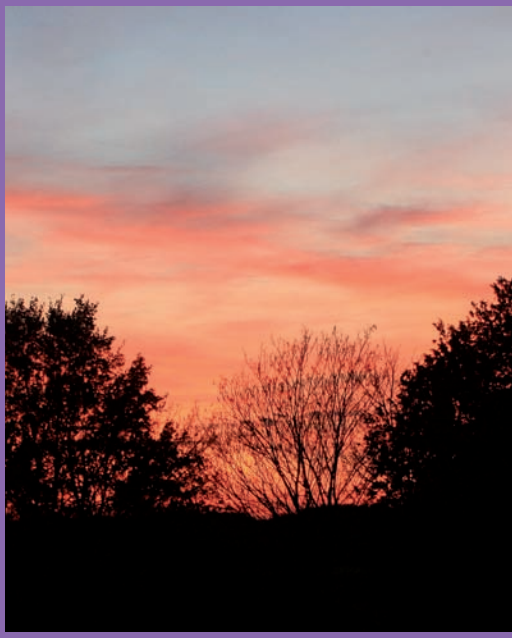
IMPULSE
zur österlichen Bußzeit 2016

Zukunft gestalten –
füreinander einstehen



KOLPING - Weggemeinschaft der Generationen

Hoffnung

miteinander
Leben teilen
zaghaft neu

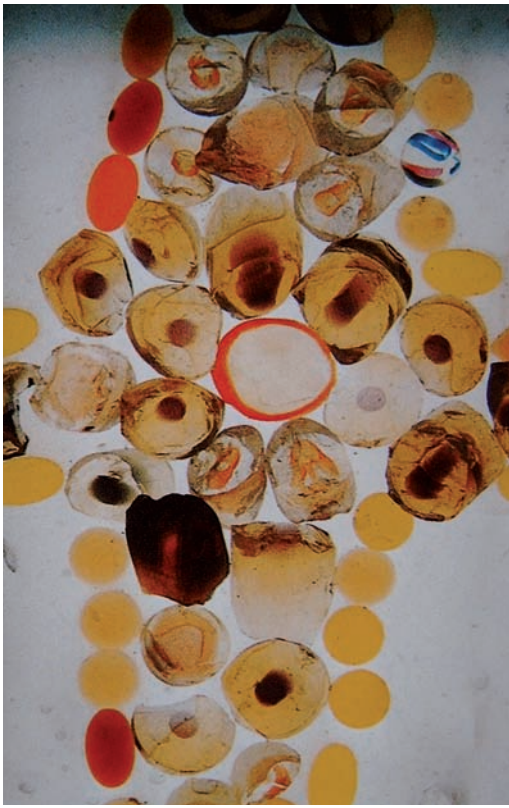
gemeinsam
Balance wagen
gleich gewichtig

zusammen
Worte gewinnen
behutsam leicht

einmütig
Wissen erwerben
vertrauens-voll

füreinander
Zeit haben
planungs-frei

Zukunft
wagen



Vorwort

**Liebe Mitglieder der Kolpingsfamilien,
liebe Leserinnen und Leser!**

„Zukunft gestalten – füreinander einstehen“ Mit den Impulsen in der Fastenzeit 2016 führen wir das im letzten Advent auf Diözesanebene gestartete Projekt der Impulse in den „geprägten Zeiten“ fort. Kolpinggeschwister aus mehr als 20 Kolpingsfamilien sowie dem Bildungswerk und der Prodia haben sich bereit erklärt, zum oben genannten Thema einen Text zu schreiben.
Ihnen gilt mein herzlicher Dank. Sie sind bereit, ihren Glauben und ihre Gedanken mit einer großen Anzahl oft unbekannter Menschen zu teilen. Sehr persönliche Erfahrungen wechseln sich ab mit Überlegungen, die das Thema eher grundsätzlicher angehen.

Die Impulse in der Fastenzeit möchten Euch und Sie einladen, sich täglich etwas Zeit zur Vorbereitung auf das Osterfest zu nehmen. Sie beginnen am Aschermittwoch, dem 10. Februar und enden am Ostermontag, dem 28. März.

Ich hoffe, dass die Texte zu eigenen Gedanken und zum Handeln anregen. Alle, die an diesem Heft beteiligt sind, freuen sich auf jedwede Rückmeldung.

Eine gute Fastenzeit wünscht

Geistlicher Leiter

Fastenzeit – Gottes Wellnessprogramm

Fastenzeit nur auf eine Zeit des Verzichtes um des Verzichtens Willen zu reduzieren, geht am eigentlichen Sinn vorbei. Der Aufruf der Lesung (2. Kor 5,20) lautet: „Lasst euch mit Gott versöhnen!“ Das bedeutet: Gottes Heilsprogramm in den Blick nehmen; erkennen, wie gut er es mit uns meint und wie reich er uns mit seiner Liebe beschenkt; diese Liebe zu erwidern und das eigene Leben neu an Gott ausrichten, die Zukunft gestalten und aus Liebe zum Nächsten füreinander einzustehen. Die zentrale Botschaft des Glaubens, Gott liebt uns so, wie wir sind, dürfen wir in der Fastenzeit nachspüren, neu entdecken und vertiefen. So wird sich dann beim Aufruf der Lesung ein Buchstabe ändern: Lasst euch mit Gott verwöhnen! Die Fastenzeit ist dann eine Zeit des „Verzichtes“, um Gottes Liebe zu spüren und sich von ihm und mit ihm verwöhnen zu lassen, Gottes Wellnessprogramm für uns.

Zeit der Gnade

Aschenkreuz und Fasten,
sich mit Gott versöhnen,
Zeit einmal zu rasten
und sich zu verwöhnen.

Leben neu bedenken,
Fehler korrigieren,
neu die Richtung lenken,
Gottes Heil begieren.

Umkehr wirklich wagen
nur für sich allein,
nicht nach außen tragen,
Gott gefällig sein.

Ängste überwinden,
sich zum Helfen rühren,
Lebenssinn neu finden,
Gottes Liebe spüren.

Mit sich selbst versöhnen,
das heißt Fastenzeit,
und mit Gott verwöhnen.
Gottes Gnadenzeit!
(aus einem unveröffentlichten Manuskript)

Pfr. Erik Pühringer
KF Mechernich

Wir Menschen sind das einzige Geschöpf Gottes, das wie er in der Lage ist, durch Sprache und Schrift zu kommunizieren. Wir können unsere Gedanken über Gott, die Menschen und die Welt anderen mitteilen. Adolph Kolping hat dies vor über 150 Jahren sehr intensiv getan und zu unserem großen Glück auch schriftlich festgehalten. So können wir heute auf eine Vielzahl seiner Zitate zurückgreifen. Hier ein paar Beispiele: Beim Kolpingtag 2015 war das Motto angelehnt an „Wer Mut zeigt, macht Mut." Bei unserer Podiumsdiskussion zur Bürgermeisterwahl passte „Tue jeder in seinem Kreis das Beste, dann wird's auch bald in der Welt besser aussehen." Zum Jahreswechsel mahnt uns „Die Zeit an sich betrachtet ist völlig wertlos, sie erhält den Wert für uns erst durch unsere Tätigkeit in ihr." Praktische Lebenshilfe bietet „Wer immer weit vor sich vorausschaut, kann nicht auf das gehörig achtgeben, was vor ihm liegt." Und zum Selbst- und Gottvertrauen meint Kolping „Also nur guten, fröhlichen und frischen Mut, und wenn das Stück Arbeit auch noch so riesig aussehen sollte. Der große Gott, der die hohen Alpen aufgetürmt hat, der das ungeheure Weltmeer ausgegossen, hat auch die Pfade gezeigt, die über die Berge führen, und das Holz leicht gemacht, dass es auf dem Wasser schwimmt, und Wind dazu, dass man rund um die Erde segeln kann."
Wie schön, dass Adolph Kolping uns auch heute noch so viel zu sagen hat!

Birgit Stenmans
KF Oedt

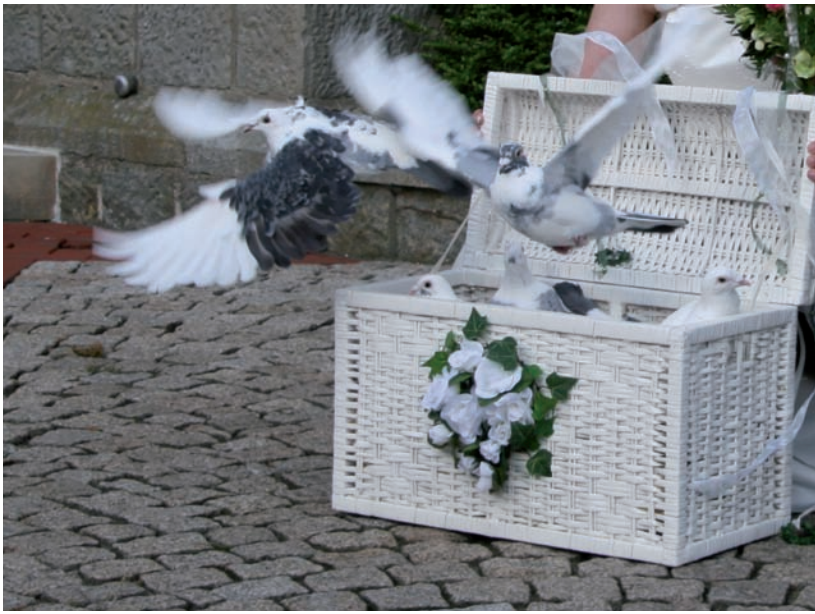
Solidarität heißt füreinander einstehen

Kolping als Solidargemeinschaft – was heißt das für mich? „Wir sind Kolping“ singen wir im neuen Kolpinglied. „Und wir sehen das, was wirklich zählt!“ Wir schauen uns um und stellen fest, dass es Menschen gibt, die es im Leben schwer haben: Kinderarmut, Altersarmut, Krankheit, Einsamkeit - wie können sie gelindert werden?
Wo liegen meine Kapazitäten? Ist mein Handeln auf Solidarität ausgerichtet? Soll ich in diesen Tagen neu über mein Tun in Bezug auf „Barmherzigkeit“ nachdenken? Kann ich meine Arbeitskraft, meine Kreativität, meine Hilfsbereitschaft neu ausrichten?
Täglich eine halbe Stunde für einen „Nächsten“ einsetzen kostet in der Regel kein Geld. Da wartet die pflegebedürftige Nachbarin auf einen freundschaftlichen Besuch, eine Bekannte, die mit ihrer tiefen Trauer nicht zurechtkommt, auf meinen Anruf.
Ein alleinstehender Mensch freut sich über eine Einladung zum Essen. Die Dame aus dem zweiten Stock, die früher sonntags im Gottesdienst war, freut sich über mein Angebot, sie zur Kirche zu fahren. Gehe ich am Freitagnachmittag mit den beiden kleinen Nachbarskindern auf den Spielplatz, damit die junge Mutter in Ruhe einkaufen kann? Mir fallen viele Möglichkeiten ein, solidarisch zu leben. Ich nehme mir das ernsthaft vor und beginne gleich heute.
„WENN VIELE KLEINE LEUTE AN VIELEN KLEINEN ORTEN VIELE KLEINE DINGE TUN, KÖNNEN SIE DAS GESICHT DER WELT VERÄNDERN! (Afrikanisches Sprichwort)

Maria Taube, Diözesanvorsitzende
KF Vorst

Weihnachten ist eben vorbei und so verwundert es nicht, wenn mich noch die Geschichten und Erlebnisse aus dieser Zeit begleiten. Diese Mal habe ich verschiedene Versionen der Weihnachtsgeschichte von Charles Dickens gesehen und gelesen. Auch wenn die Geschichte alt ist und jedes Jahr wieder kommt, egal in welcher Version: Es ist immer wieder ein Erlebnis, wie sich der alte, geizige Scrooge durch die Erfahrungen und Erlebnisse mit den Geistern zum Guten wandelt.
Die Vergangenheit macht uns nachdenklich, die Gegenwart erstaunt, aber die Zukunft, wie sie sein könnte, bestürzt. Aber warum will ich in die Zukunft schauen? Die Gegenwart und die Vergangenheit geben uns den Weg vor. Waren wir immer fair zu unseren Mitmenschen, Freunden und Bekannten, zu unserer Familie? Haben wir nicht bisweilen in der einen oder anderen Situation überzogen reagiert? Dabei sind es gerade die Letztgenannten, die uns Heimat geben, eine Zuflucht im Alltag.
Wenn ich darüber nachdenke, so sind nicht nur meine Frau, meine Kinder, meine Eltern und Geschwister meine Familie. Nein, auch Freunde und Vereinskollegen sind Teil meiner Familie, mit der ich die nächsten Jahre zusammen leben und die Zukunft gestalten möchte. Eine Zukunft, in der auch unsere Kinder Heimat haben, in der man miteinander, ja füreinander da ist und gemeinsam Familie bildet. Eine große Familie, in der wir Zuflucht, Unterstützung und Verständnis finden, in der Fehler verziehen und Schwächen ausgeglichen werden.

Michael Rzeznicki
KF Elmpt



Zeit

Vierzig Tage Fastenzeit
eine Zeit sich zu öffnen,
eine Zeit bewusster zu leben,
eine Zeit des Verzichtes,
eine Zeit dem Leben Weite zu geben,
eine Zeit in sich zu gehen,
eine Zeit sich bewusst Gott zu zuwenden,
eine Zeit des Gebetes,
eine Zeit sich aus verhängnisvollen Gleisen zu lösen,
eine Zeit der Umkehr,
eine Zeit sich den Nächsten zu öffnen,
eine Zeit neu mit dem Herzen zu hören.
eine Zeit mit Notleidenden zu teilen,
Zeit des beginnenden Frühlings,
Zeit des erwachenden Lebens.

Pfr. Hajo Hellwig
KF Kall

Einstehen für Frieden

Es ist viele Jahre her, als ich zum ersten Mal nach Frankreich zum Schüleraustausch gefahren bin. Es war aufregend, ich wusste nicht, was und wer da nun auf mich zukommt.
Als ich schließlich in Tours angekommen bin, wurde ich einer Familie zugeteilt, die in St. Antoine du Rocher lebt. Wahrlich herzliche Menschen, die mich sofort in die Arme schlossen.
Organisiert wurde dieser Schüleraustausch von Pater Nordt des St. Bernhard Gymnasiums und einem Herrn des Lycée St. Gregoire aus Tours. Beide haben sich im 2. Weltkrieg an der Front kennengelernt und, obwohl sie dort als Kriegsgegner aufeinander trafen, haben sie sich versprochen, wenn der Krieg vorbei ist, werden sie etwas für den Frieden zwischen beiden Länder tun.

Sie haben Wort gehalten und damit einen - wie ich finde - tollen Beitrag für die Freundschaft zwischen Franzosen und Deutschen geleistet. Das war in dem Gebiet des Loire-Tales nicht immer einfach, da hier der Weg der deutschen Truppen Richtung St. Nazaire – dem deutschen U-Boot-Hafen - lag.

Aus meiner Gastfamilie von damals sind heute enge Freunde geworden und unsere Kinder führen diesen Austausch auf privater Ebene fort.

Ich danke den beiden mutigen Männern, dass sie damals, in einer schwierigen Zeit, den Mut hatten, Zukunft zu gestalten, sich aufeinander zu verlassen und Menschen zu gewinnen, die der Idee eines Schüleraustausches zwischen Frankreich und Deutschland eine Chance gaben.

Mariele Biesemann
KF Willich

Wir wollen aufstehen, aufeinander zugehen Voneinander lernen, miteinander umzugehen

(Sven Schumacher)

Aufstehen. Durch die täglichen Bilder von Krieg, Hunger, Mord und Totschlag in den Nachrichten sind wir abgestumpft, wir haben unser Mitgefühl eingeschlossen. Wir wollen uns nicht berühren lassen. Es ist wie ein Selbstschutz, um das Leben auszuhalten. Aufstehen, uns aus unserer Gleichgültigkeit erheben, Zivilcourage zeigen, füreinander einstehen – nicht wegschauen, wenn unserem Nächsten Unrecht geschieht.

Aufeinander zugehen. Wie oft hetzen wir durch die Stadt ohne andere wahrzunehmen. Der Nachbar im Nebenhaus, in der Wohnung gegenüber, über oder unter mir weckt selten mein Interesse. Ich kenne nicht seinen Namen, weiß nicht, wo er herkommt, was ihn bedrückt, was ihn fröhlich stimmt. Ja, ein Kopfnicken kann ich mir bei einer flüchtigen Begegnung abringen. Wie anders könnte es sein, wenn ich auf ihn zuginge. Ein Lächeln, ein freundlicher Gruß und schon sieht auch für mich die Welt viel freundlicher aus.

Voneinander lernen. Jeder Mensch hat seinen Wert, seine Talente. Wir müssen lernen die Stärken des anderen zu schätzen, sie wahrzunehmen. Ich will meinem Gegenüber die Chance geben, seine Fähigkeiten einzusetzen.

Miteinander umgehen. Das stärkt die Gemeinschaft und den Zusammenhalt. Diskutieren auf Augenhöhe, den anderen zu Wort kommen lassen. Die andere Meinung wahrnehmen, sie gelten lassen. Jede Medaille hat zwei Seiten. Vertrauen und Liebe sollen uns leiten.

Julia van Dick
KF Vorst

Zukunft beginnt bei den Kindern

Füreinander einstehen, mitfühlen, mitleiden – alles Voraussetzungen dafür, dass das Miteinander in unserer Gesellschaft warm, freundlich und damit angenehm und liebenswert ist. Leider sind Mitgefühl und Solidarität in härteren Zeiten weniger gefragt als Egoismus, Durchsetzungsvermögen und Ellenbogen-Mentalität. Wer sich in unserer Gesellschaft ehrenamtlich engagiert wird schnell als „Gutmensch“ und „naiv“ gekennzeichnet.
Bereits im Baby- und Kleinkindalter interessieren sich Kinder für ihre Mitmenschen, empfinden Mitgefühl, spenden Trost. Wer im Kindergarten- und Schulalter lernt, nicht nur für sich selbst, sondern auch für andere zu sorgen, wird dafür belohnt: Derjenige fühlt sich wohler, denn es tut gut, sich uneigennützig für andere Menschen und Dinge einzusetzen - dies in der Gewissheit, dass andere dies auch für ihn tun. Unterstützen wir unsere Kinder darin, sich für den Nächsten einzusetzen und ihr soziales Engagement in richtige Bahnen zu lenken. Denn damit bauen wir Zukunft, eine Zukunft, die nicht kalt und egoistisch ist.

Axel Bernsdorf
KF Willich

Für Werte einstehen

Wer träumt nicht von einer guten Zukunft und hofft nicht auf eine heile Zeit?
Wir können sagen: Die Zukunft kommt von selbst, wir können sie nicht steuern.
Adolph Kolping hat nicht so gedacht. Er hat die Gegenwart gesehen, sie beurteilt und gehandelt. Er hat die Menschen gesehen und mit Engagement und Liebe da geholfen, wo er konnte. Die Motivation dazu bekam er durch seine enge und herzliche Beziehung zu Christus, den er in jedem Menschen sah. So hat er auch auf Zukunft hin gearbeitet und in seinem Bereich und darüber hinaus Zukunft mitgestaltet. Das konnte er aber nicht allein. Er fand und überzeugte auch andere. Mit ihnen hat er das katholische Sozialwerk aufgebaut und durch sein einfühlsames Wesen erreicht, dass die Mitarbeiter ihm auch Gefolgschaft leisteten. Alle standen füreinander ein und so konnte Großes entstehen.

Das können wir auch im Kolpingwerk überall da erleben, wo Kolpingmitglieder spirituelle, seelsorgliche und soziale Prioritäten setzen, wo sie nicht von Alltäglichkeiten überwuchert werden. Auch unsere Werte heißen:
Von Gott hergeleitete Würde des Menschen,
Achtung vor seiner Schöpfung,
Bereitschaft zu helfen, zu heilen und zu fördern.
Wenn auch wir dies tun, gestalten wir schon hier und jetzt Zukunft.

Pfr. Matthias Cremer
KF Aachen

Zukunft gestalten

- **Z** usammenhalten
- **U** nterstützen
- **K** ennen lernen
- **U** nvoreingenommen
- **N** achfühlen
- **F ÜREINANDER EINSTEHEN**
- **T** aktvoll

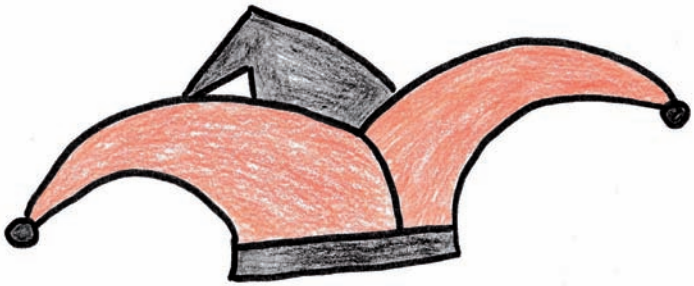
- **G** arantieren
- **E** bnen
- **S** chaffen
- **T** eilen
- **A** chten
- **L** achen
- **T** olerant
- **E** inbringen
- **N** eugierig

Brigitte Büsch
KF Willich

Clown und Narr

Füreinander einstehen heißt u.a., sich für jemand anderen „zum Clown zu machen“. Der Zirkusclown spielt mit seiner Tollpatschigkeit, Verkleidung, Mimik und Gestik. Er bringt Menschen zum Lachen, heitert auf, lenkt ab. Neben ihm fühle ich mich in mir selbst bestärkt, vielleicht auch herausgefordert.
Sich für jemand anderen „zum Clown zu machen“, heißt, da zu sein, wenn eine Welt in Scherben liegt.
Sich für jemand anderen „zum Clown zu machen“, heißt, über meinen Schatten zu springen und nicht zu überlegen, was die anderen von mir halten.
Sich für jemand anderen „zum Clown zu machen“, heißt, mich selbst nicht so ernst zu nehmen.
Ein Clown steht im Rampenlicht: Er lenkt dabei den Fokus auf sich und von denen ab, die im Schatten bleiben wollen.
Und hinter dem Clown steckt noch mehr: Im Mittelalter wurden Spaßmacher als Narren bezeichnet, weil sie töricht handelten und für Belustigung sorgten.
Der Narr selbst tut noch viel mehr: Er hält der Welt den Spiegel vor.
In diesem Spiegel sehe ich mich selbst, meine Stärken und das, worauf ich stolz sein kann,
meine Schwächen, meine Fehler. Er zeigt sie mir auf, damit ich an ihnen arbeiten kann.
Der Narr hält mir den Spiegel vor – und steht doch für mich ein. Seine Kritik ist humorvoll wie eine gute Parodie. Ich erkenne mich selbst und muss mich nicht angegriffen fühlen.
Füreinander einstehen heißt auch, dass ich für andere den Clown mache, dass ich wie ein Narr den Spiegel vorhalte.

Julia Klütsch
KF Düren



„Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts!“

Dieser Satz von Bischof Jacques Gaillot möchte ich gerne auf unser Kolpingwerk und unsere Kolpingsfamilien anwenden. Füreinander einzustehen kennen viele von uns aus familiären Zusammenhängen wie auch aus den Kolpingsfamilien, in denen oft Freud und Leid miteinander geteilt werden. Diese Haltung darf meines Erachtens jedoch nicht auf diesen engen Kontext beschränkt bleiben. Wenn ich etwa an die Zukunft unserer Kolpingsfamilien denke, so ergibt sich für mich zwangsläufig die Notwendigkeit, sich über den bewährten Kreis hinaus zu öffnen und die Grundidee Kolpings in unsere Gesellschaft hinein zu verkünden und zu handeln. So leben wir unsere Berufung als Christen und in der besonderen Prägung als Kolpinggeschwister. „Das Christentum besteht nicht aus schönen Worten und leeren Redensarten, es muss tätig, hingebend, aufopfernd geübt werden, so dass es sich auch im Äußeren ausprägt und auf die Umgebung mit übergeht.“ (A. Kolping)

Dietmar Prielipp, Geistlicher Leiter
KF Willich

Es war einmal…

Eine alte Frau lebte allein in einem kleinen, verlassenen Dorf am Jakobsweg. Durch den Ort zogen im Sommer viele Pilger. Niemand grüßte - sie wollte auch gar nicht angesprochen werden – meist hielt sie ihre Türe verschlossen. Eines Abends, die Pilger waren längst weg, hörte sie eine Frauenstimme: „Hilfe, Hilfe!“
Sie zögerte: Sollte sie hinausgehen? - Oder wollte man sie herauslocken, um sie zu

überfallen. Sie nahm ihren Mut zusammen und öffnete die Tür. Es war dunkel. Auf der Straße war nichts zu sehen. Schon wollte sie wieder hineingehen, da hörte sie wieder diese Stimme. Langsam ging sie zur Straße und sah bald eine Frau am Straßenrand liegen. Sie kam näher und fragte: „Was ist passiert, kann ich Dir helfen?“
Die junge Frau zeigte auf ihren geschwollenen Knöchel. Sie war gestolpert und hatte sich verletzt. Sie war allein und konnte nicht mehr aufstehen. Was tun? Die Alte holte aus ihrem Garten eine Karre. Mit großer Anstrengung gelang es ihr, die junge Frau hineinzuheben. In ihrer Küche schaute sie nach dem Fuß und war sich sicher, dass hier nur eine Verstauchung vorlag. Mit Kräutern und Umschlägen versorgte sie die Verletzte. Am nächsten Morgen rief sie ein Taxi. Die Untersuchung beim Arzt bestätigte die Diagnose.
Mit einem großen Einkaufskorb voller Lebensmittel kam die junge Pilgerin zurück. Bis zu ihrer Genesung lebte sie in dem verlassenen Dorf bei ihrer Retterin. Eine Freundschaft, die das Leben beider total veränderte, begann.

Resi Müller
KF Giesenkirchen

Ania

Vor einigen Monaten traf ich in einem Erstaufnahmelager auf die 16- jährige Ania. Gemeinsam mit ihrem Bruder und ihrer Mutter ist sie aus ihrer Heimat geflohen. Die kleine Familie hofft seitdem darauf, in Deutschland bleiben zu dürfen. „Ich möchte unbedingt Ärztin werden“, erklärt sie mir. „Dann kann ich anderen Menschen helfen und etwas Gutes tun.“ Sie hat klare Vorstellungen und ihre ganz eigenen Träume. Sie ist nur eine von vielen Flüchtlingen, die im vergangenen Jahr nach Deutschland gekommen sind. Und spätestens jetzt ist klar, dass unser Land in Zukunft noch internationaler und bunter werden wird. Neben allen Herausforderungen, die das mit sich bringt, birgt das Ganze eine riesige Chance. Wir können gemeinsam mit den Flüchtlingen Zukunft gestalten. Wir stehen vor dem Spagat zwischen willkommen heißen und Integration. Die Flüchtlingsthematik ist präsenter denn je, und deshalb müssen sie unbedingt mit einbezogen werden, wenn es darum geht Zukunft zu gestalten. Sie alle kommen mit ihrer eigenen Geschichte, Talenten, Sorgen und Nöten, aber auch mit eigenen Träumen und wir sollten versuchen, den Menschen aus unterschiedlichen Ländern dieser Welt so vorurteilsfrei wie möglich zu begegnen. Jeder kann mithelfen: Ein freundliches Wort, ein wenig Zeit oder praktische Hilfe sind ein toller Anfang. Ich bin davon überzeugt, dass wir einen größeren Einfluss auf die gemeinsame Zukunft haben, als wir vielleicht meinen.

Rebekka Gohla
Kolpingbildungswerk

„Die Nöte der Zeit werden euch lehren, was zu tun ist“

(Adolph Kolping)

Angesichts der großen Veränderungen in der Welt fragen viele Mitmenschen sorgenvoll: „Was wird die Zukunft bringen?“ Sicherlich haben wir alle keine aussagekräftige Antwort. Was wir jedoch tun können, ist, uns dazu zu entschließen, die **Zukunft mit zu gestalten.** Daher sollten wir uns alle für ein ehrenamtliches Engagement begeistern lassen und auch andere begeistern. Adolph Kolping sagt uns dazu: „Die Welt gehört Gott und den Mutigen.“

Für einander einstehen -. Solidarität, gegenseitige Wahrnehmung und Wertschätzung gegenüber allen Menschen ist ein wichtiger Beitrag zum Zusammenhalt unserer Gesellschaft. Niemand soll sich ausgeschlossen fühlen; gerade dann nicht, wenn sie oder er von Armut oder Arbeitslosigkeit betroffen oder durch Behinderung, Alter oder Krankheit eingeschränkt ist. „Die Nöte der Zeit werden euch lehren, was zu tun ist“. Diese Worte Kolpings sind heute so aktuell wie damals und haben ihre Bedeutung. Lasst uns wie Kolping - aus gläubiger Einstellung heraus - mit liebevollem Herzen und großer Empfindsamkeit die Not, Einsamkeit und Hilfsbedürftigkeit der Mitmenschen erkennen. Wenn wir dann nach besten Kräften handeln, dürfen wir vertrauensvoll in die Zukunft blicken. „Tut jeder in seinem Kreis das Beste, wird es bald in der Welt auch besser aussehen“ (A.Kolping).

Paul Syben
KF Schaag

Die Sache mit dem Kuddelmuddel

„Der Kuddelmuddel war das“! – Dies ist die Standardantwort unserer Mädchen auf die Frage, wer das Stuhlbein mit Blümchen bemalt, die Legobausteine flächendeckend im Zimmer verteilt oder die Apfelschorle auf dem Fußboden verschüttet hat.
„Nein! Das warst du!“ kontert der große Bruder im Namen der Gerechtigkeit (obwohl er selbst noch vor zwei Jahren in ähnlichen Situationen den Kuddelmuddel beschuldigte). Aber dann – und in solchen Situationen geht mir das Herz auf – holt er ein Tuch, den Besen oder irgendetwas Anderes und hilft der kleinen Schwester dabei, das Chaos zu beseitigen.

Sie streiten sich täglich, unsere drei Sonnenscheine, und Tränen fließen auch genug, aber wenn es darauf ankommt, dann stehen sie zusammen, helfen und trösten einander und trauen sich gemeinsam mehr als alleine. Sie können sich aufeinander verlassen. Ich wünsche euch und Ihnen, dass Sie sich ebenfalls auf einen anderen Menschen verlassen können. Und: Dass auch Sie für jemanden dieser verlässliche Mensch sind!

Karin Witte
KF Elmpt

VATER UNSER

VATER UNSER
Mit dir beginnt unsere Zukunft.
Wir sind Teil deiner Schöpfung.
IM HIMMEL
Du wachst über uns.
Doch unsere Medienüberwachung ist die Preisgabe unserer Persönlichkeit.
GEHEILIGT WERDE DEIN NAME
Oft fehlt es an Demut und Barmherzigkeit am Nächsten.
DEIN REICH KOMME
Du weist uns den Weg und legst uns deine Erde zu Füßen.
Arme Erde!
DEIN WILLE GESCHEHE
Vieles ist uns vorbestimmt und wir können wählen "für und wider"
IM HIMMEL UND AUF ERDEN
Wie wenig sorgsam gehen wir mit unserem Lebensraum um.
Was sind wir bereit zu teilen?
UNSER TÄGLICHES BROT GIB UNS HEUTE
Viele Menschen haben nicht das Notwendigste.
Wie gehen wir mit unserer Fülle um?
VERGIB UNS UNSERE SCHULD
Wegsehen macht mitschuldig!

WIE AUCH WIR VERGEBEN UNSEREN SCHULDIGERN
Schnell ist ein Vorurteil da und Schubladendenken engt ein.
Schuldiger sind Menschen auf dem falschen Weg.
Helfen wir ihnen!
UND FÜHRE UNS NICHT IN VERSUCHUNG
Vielfach sind wir Reizen ausgesetzt, die uns überfordern.
SONDERN ERLÖSE UNS VON DEM BÖSEN
Du gibst uns Beispiele und Möglichkeiten dem Bösen zu begegnen.
Du hast uns das Sakrament der Buße gegeben.
DENN DEIN IST DAS REICH
Setzen wir uns ein für die Hilflosen und Schutzbedürftigen.
UND DIE KRAFT
Die Kraft des Gebetes spendet Trost und macht Mut.
UND DIE HERRLICHKEIT
Werden wir offen für die Herrlichkeit Gottes auf Erden.
IN EWIGKEIT
Stärke den Glauben in uns an das große Versprechen.
AMEN

So ist es!
Habt keine Angst vor der Zukunft.
Ein langer Weg liegt vor uns.
Haben wir Vertrauen.

Hanne Richter
KF Willich

Viele helfende Hände

Letztes Jahr schickte mich meine Mutter zum Einkaufen. Auf der Hälfte des Weges sah ich auf der gegenüberliegenden Straßenseite einen älteren Mann hilflos am Boden liegen. Zuerst wusste ich nicht, was ich tun sollte. Doch dann fasste ich Mut und ging zu ihm hinüber. Ich sprach ihn an. Er blutete überall im Gesicht und konnte nicht antworten. Das machte mir Angst. Ich sah mich um, aber die wenigen Leute, die noch mit mir auf der Straße waren, gingen einfach vorbei. Also klingelte ich an einer Haustüre und bat um Hilfe. Zusammen liefen wir zu dem Verletzten. Es war noch jemand gekommen und so hoben die beiden Erwachsenen den Verunglückten auf. Der verständigte Notarzt brachte ihn dann ins Krankenhaus. Ich aber lief weinend nach Hause und erzählte meiner Mutter, was passiert war, und dass ich zuerst so alleine gewesen war und Angst hatte. Sie setzte mich auf ihren Schoß und tröstete mich. Da klingelte es an der Haustür. Es war der Nachbar. Er hatte mitbekommen, wie es mir ging und wollte nun mir helfen.

An diesem Tag habe ich erkannt, dass es Mut braucht zu helfen. Aber auch, wie wichtig und schön das ist, wenn man sich gegenseitig unterstützt und füreinander da ist. Ich hoffe, dass ich immer wieder so handeln werde, auch wenn mich andere Mitschüler dafür vielleicht auslachen könnten.

Johanna Marx
KF Willich

Da sein

für mich da sein
- Ich denke (nur?) an mich.
- Ich kümmere mich um mich.
- Ich schaue, dass es mir gut geht.
- Wie soll derjenige anderen Gutes tun, der sich selbst nichts Gutes gönnt?
- …

für andere da sein
- Helfersyndrom oder mehr
- Anderen helfen bereitet mir ein gutes Gefühl.
- Ich sehe, dass es dir nicht gut geht.
- Ich habe Zeit für dich.
- …

füreinander da sein
- Keiner lebt für sich allein.
- In unserer Gesellschaft steht mir Hilfe zu, aber auch ich habe einen Beitrag für die Gemeinschaft zu leisten.
- Ich sehe, wo dir der Schuh drückt.
- Was ich von anderen erwarte, sollte ich auch für sie tun.
- …

gemeinsam
- An den Herausforderungen dieser Zeit wachsen.
- Grenzen überwinden
- Durch respektvollen Umgang miteinander Schwierigkeiten gemeinsam angehen und bestehen.
- Den Glauben an das Gute nicht verlieren.
- …

„Mit jedem Lächeln, das wir verschenken, bauen wir Brücken der Menschlichkeit.“ (G. Goepfert)

Maria und Michael Maurer
KF Grefrath

Familie

„Das erste, das der Mensch im Leben vorfindet, das letzte, wonach er die Hand ausstreckt, das kostbarste, was er im Leben besitzt, ist die Familie."
Adolph Kolping

Familie

Als ich noch Single war,
hatte ich viel Zeit für Abendtermine, für Besuche bei meinen Eltern, fürs Pokerspielen mit meinen Brüdern und Freunden;
ich konnte Sonntage im Schlafanzug vor dem PC verbringen;
gab ich viel Geld für Technikkram aus.

Seit ich verheiratet bin und wir Kinder haben gehört meine freie Zeit zu großen Teilen meiner Familie,
muss ich auch nach langen Abendterminen morgens früh aufstehen,
geben wir viel Geld für Kindersachen aus.

Als ich noch Single war,
kam ich abends in eine stille Wohnung zurück,
fand ich nach aufregenden Vorstandssitzungen nicht zur Ruhe;
ging ich jeden Abend alleine ins Bett.

Seit ich verheiratet bin und wir Kinder haben
freue ich mich auf das Nach-Hause-Kommen;
kann ich meine Sorgen und Nöte mit Karin teilen;
fühle ich mich so geborgen und gehalten wie als Kind!

Peter Witte,
KF Elmpt

Anders sein leben

Jeden Tag begegnen mir Menschen, die anders aussehen und anders handeln, anders denken und anders fühlen, einfach anders sind.

Dies irritiert, weil es gemäß der eigenen Lebenserfahrung meist funktioniert, in gewohnte Kategorien zu zuordnen und „in Schubladen abzulegen".

Es befremdet, wenn Gespräche sich schwierig gestalten, bewährte Handlungsmuster nicht greifen, ein gemeinsames Verständnis zu erreichen anstrengend wird und die Akzeptanz im Umfeld schwindet.

Es verunsichert, wenn Gefühle explosiv hervorbrechen, Handlungen spontan, unerwartet und unberechenbar sind.

Es verängstigt, wenn man mittendrin steht, nicht weiß, wie es gehen soll, was erwartet wird und was die Zukunft bringt und, ob das Erreichte trägt, wenn eigene Erfahrungen nicht mehr helfen.

Gut, wenn man von dem Menschen Jesus weiß, der diese Erfahrungen auch machte.

Gut, wenn man an den Gott glaubt, der uns das Gebot der Nächsten(Menschen) liebe gab.

Gut, wenn man im Anderen, den irritierten, befremdlichen, den unsicheren und verängstigten Nächsten sieht.

Gut, wenn man ein Vorbild wie Adolph Kolping hat, der Menschen lebensnahe Hilfe angeboten hat.

Gut, wenn man den Mut findet, sich immer wieder neu einzulassen, Gemeinschaft miteinander zu leben.

Norbert Schwertfeger
Prodia Kolping WfbM

Geben und Nehmen lernen

Mein Leben lang habe ich die Erfahrung gemacht, dass sich mir immer wieder Möglichkeiten eröffnen, mich für andere einzusetzen. Oft konnte ich durch einfaches Zuhören oder kleine Handlungen im Beruf, in der Gesellschaft oder der Politik etwas für andere bewirken. Mein Engagement in der Kolpingsfamilie und im Kolpingwerk hat mich in dieser Haltung sehr bestärkt. Für mich selber hat sich aus dieser Haltung fast immer eine gewisse Zufriedenheit und manchmal auch Genugtuung ergeben, anderen wirklich helfen zu können.

Im Mai 1982 wurde meine Grundhaltung in besonderer Weise herausgefordert. Mein Bruder litt an einem unkontrollierbaren Zerfall von roten Blutkörpern; eine Knochenmarkspende meinerseits konnte ihm helfen. Für mich stand außer Frage, in dieser Weise für ihn einzustehen und mich dieser damals komplizierten und schmerzhaften Operation zu unterziehen.

Füreinander einzustehen in guten wie in schlechten Zeiten habe ich in unserer Ehe und Familie mehr als 54 Jahre erfahren dürfen. Seit einigen Jahren muss / darf ich lernen, vor allem ein „Nehmender“ zu werden. ALS, eine nicht heilbare degenerative Erkrankung des motorischen Nervensystems, bringt mit sich, dass ich mit zunehmender Zeit mehr und mehr auf die Hilfe anderer Menschen angewiesen bin. Vor allem meine Frau ist in hohem Maße für mich da und ermöglicht mir, auch weiterhin nach meinen Möglichkeiten „am Leben“ teilzunehmen. Dafür bin ich unendlich dankbar.

Hans Kothen
KF Willich

„Vom Hundsrücken herunter zog eine arme Person einsam ihres Weges auf B. zu.“ So erzählt Adolph Kolping in seinem Kalender 1855. Die Schwangere war von ihrer Familie vertrieben worden. In D. „einem armen Dorfe an der Mosel“, stellten sich die Wehen ein. Aber in D., öffnete sich keine Tür. „Solche Last deuchte allen zu schwer, und von der Ehre hatten die Leute auch ihre besonderen Begriffe.“ Die Frau musste weg. „Ob ein Kreuz auf dem Kirchturme zu D. dazumal gestanden, weiß der Erzähler nicht; doch scheint's ihm kaum glaublich.“ Da kommt „die alte Trin aus einer der ärmsten Hütten dahergerannt. ›Unmenschen ihr,‹ ruft sie entrüstet.“ Sie nimmt die Frau bei der Hand und führt sie in ihr armseliges Häuschen. „Sie war wie ein Engel Gottes.“ Die kommenden Wochen pflegt sie die Kranke aufopferungsvoll. „Diese aber gewann wieder Mut und Vertrauen zu Gott und den Menschen und ist unter barmherzigen Händen viel besser geworden“ als unter den Schimpfworten der Menschen. „Die Tugend ist nicht christlich,“ schließt Kolping, »die nicht barmherzig zu sein weiß. Die alte Trin hat's besser verstanden. Mach's nach, wenn du kannst.“
„Füreinander einstehen“. Bei der letzten Weihnachtsfeier im Kolping-Wohnheim in Krefeld Mitte stand einer der Bewohner auf, um einige Worte zu sagen. Er war kein großer Rhetoriker. Er sprach einfach. Aber was er sagte, ging unter die Haut. „Ich danke euch. Ich hab viel Mist gebaut, aber ihr habt mir immer wieder geholfen. Und dass ich von den Drogen ab bin, das verdanke ich auch Euch.“

Pfr. Christoph Zettner
KF Krefeld Zentral

Solidarität am Arbeitsplatz

Dass wir Zukunft gestalten durch „Füreinander einstehen“ habe ich in diesem Jahr bereits erlebt. Es gab Situationen am Arbeitsplatz, wo man sich nicht nur um seine eigene Sache kümmerte, sondern auch rechts und links schaute: Die Kollegen in gewissen Punkten unterstützte und sie mit Problemen nicht alleine ließ.
Wenn sich in der Gesellschaft mehr Menschen damit befassen würden, was auch rechts und links von ihnen passiert und nicht nur auf ihren Vorteil bedacht wären, sondern füreinander einstehen, wie z.B. sich auch in schwierigen Situationen für einen Schwächeren einsetzen, dann könnten wir eine freundlichere Zukunft gestalten.

Markus Holländer
KF Jülich

Mein Einfluss auf die Zukunft

„Verpiss dich, du alter Looser, oder ich mache dich kalt!“ Ist das die Sprache unserer Zukunft? Traurig wär’s, ist aber nicht ganz von der Hand zu weisen. Ich spreche dabei von „der Jugend“. Man soll niemals generalisieren, aber leider ist es nicht mehr zu übersehen. In Großstädten fällt es besonders auf: Die Wortwahl, der Tonfall, die Art sich zu bewegen ist teilweise erschreckend.

Was kann ich dagegen tun? Ich werde sie nicht belehren, aus Angst ich könnte anschließend ein Klappmesser im Bauch haben. Schlimm, dass ich diese Angst habe! Wir können nur in unserer kleinen Welt das vorleben, was wir für richtig halten: Toleranz, Aufrichtigkeit, Besonnenheit, um nur einige Tugenden zu nennen, die heute leider teilweise schon verloren gegangen sind.
Vorbilder prägen weit mehr, als man meint. Schon mein Vater sagte damals zu mir: „Guck dir die Leute an, Kind, mit denen du zu tun hast. Beobachte sie still und bilde dir selbst ein Urteil: So würde ich auch in dieser Situation handeln oder so würde ich es niemals machen.“ Ich lernte also an guten und schlechten Beispielen.
Es ist wichtig, dass wir als gefestigte Person auftreten, um möglichst mit gutem Beispiel voranzugehen. Ich denke, einem im Glauben gefestigten Christen dürfte das gelingen, wir wissen uns in der Hand des Schöpfers geborgen. Bei der heutigen multimedialen Vielfalt ist es für Jugendliche schwer, den für sie richtigen Weg zu finden. Hoffen wir, dass es vielen gelingen möge!

*

Regina Hanisch
KF- Grefrath

Das Gleichnis vom verlorenen Sohn ist ein Paradebeispiel dafür, was Eltern immer wieder mit heranwachsenden Kindern in der Pubertät erleben. So wie der Sohn, der seinen Erbteil fordert, das Land verlässt, alles verprasst und nur an sich denkt, verlangen und nehmen sie viel, aber geben wenig. Sie chillen lieber, als aufgetragene Arbeiten zu erledigen, kümmern sich nicht um Schule, sondern verbringen ihre Zeit vor dem PC oder mit Menschen, die wir nicht kennen. Sie treten unsere Werte mit Füßen, sie sprechen nicht oder nur wenig mit uns: Sie ziehen sich in ihre eigene Welt zurück, zu der wir keinen Zugang haben. Das tut weh und macht traurig, dennoch stehen wir weiter für sie ein: Bei Lehrern, wenn sie die Schule schwänzen, bei Nachbarn, wenn Basketballspielen im Garten oder die Party zu laut ist. Wir ertragen, dass sie sich betrinken.

Aber eines Tages erleben wir, wie sie aus ihrer egoistischen und oft abgedrehten Welt zurückkehren, um sich zu öffnen und mit uns über ihre Probleme zu sprechen, weil sie unsere Liebe spüren. Zukunft kann gewagt werden. Erfreut über den neuen Kontakt, sind wir bereit, alles zu geben.
Und heute sind wir tief berührt, dass sie für uns einstehen, wenn es uns nicht gut geht: die bereitgestellte Kanne mit Tee nach der Arbeit, das geschenkte Flugticket mit der Einladung: ‚Komm', das Kompliment „ Du bist der einzige Mensch, der mich versteht, mit dem ich sprechen kann".
Vielleicht ist die Geschichte vom verlorenen Sohn auch so ausgegangen.

Simone Pohl
KF Willich

Was du nicht willst, das man dir tu‘...

Um Gemeinschaft leben zu können, ist es für mich unerlässlich, füreinander einzustehen, mich mit Anderen verbunden zu fühlen und meine Solidarität offen zu zeigen. Aber dazu braucht es einen sicheren Stand auf einem soliden Fundament aus Selbstvertrauen, Hilfsbereitschaft, Mitgefühl, Fairness und Achtung. Hierdurch gefestigt, kann ich mich beherzt für meine Mitmenschen einsetzen. Deshalb möchte ich unbedingt diese elementaren Werte meinen Kindern vermitteln: „Was du nicht willst, das man dir tu‘, das füg‘ auch keinem andern zu!“ Die Aufforderung schlechthin! Ändere deine Sicht auf die Dinge, versuche dich in Andere hineinzuversetzen - wie mag sie, mag er sich dabei fühlen? Würde ich das auch für mich so wollen? Zugegebenermaßen scheint diese Denkweise in unserer heutigen Ellenbogengesellschaft altmodisch zu sein. Aber für mich ist sie die Basis für solidarisches Handeln, damit unser gesellschaftliches Zusammenleben in allen Bereichen gelingen kann.
Ich glaube, wenn wir versuchen, das zu beachten, und wir es unseren Kindern vorleben, wachsen sie zu Persönlichkeiten heran, die gelernt haben, für sich und andere einzustehen. Sie erhalten darüber hinaus die notwendige Kraft, Hilfe zu geben, aber auch den Mut, selber um Hilfe zu bitten und sie anzunehmen.

Brigitte Marx
KF Willich

Veränderung

„Veränderung tritt dann ein, wenn man wird, was man ist, nicht, wenn man versucht, das zu werden, was man nicht ist. Veränderung findet nicht statt, wenn man sich dazu zu zwingen versucht oder andere einen verändern wollen, sondern Veränderung findet dann statt, wenn man Zeit und Mühe auf sich nimmt, dort zu sein, wo man selbst ist, das heißt, wenn man sich ganz mit seinem gegenwärtigen Zustand identifiziert. Indem wir es ablehnen, unsere Veränderung aktiv zu betreiben, machen wir bedeutsame und wirkliche Veränderung möglich." Konrad Beisser

Ein seltsames Zitat habe ich da ausgesucht, oder? Aber ist „Zukunft gestalten“ nicht immer Veränderung? Wer also Zukunft gestalten will, soll um Gottes Willen nicht seine eigene oder gar die Veränderung eines anderen betreiben, nein, wer Zukunft gestalten will, soll „Zeit und Mühe auf sich nehmen“, den gegenwärtigen Zustand anzunehmen, also zu analysieren, schonungslos, ehrlich und offen. Gewissenserforschung nannte man das früher und das war die Voraussetzung für Veränderung, für Neuanfang.

Das gilt gleichermaßen für die sogenannte soziale Dimension, für eine Bestandsaufnahme, was ich zum „Füreinander einstehen“ beitrage, ohne Beschönigung und ohne Entschuldigung. „So bin ich, so ist es.“, das macht erst Zukunftswerdung möglich.

Martin Thees
KF Süchteln

Mobbing

Kürzlich wurde in den Medien ein Bericht über Mobbing veröffentlicht. Immer häufiger werden in unserer Gesellschaft Fälle von Mobbing registriert. Menschen werden regelmäßig schikaniert, gequält oder seelisch verletzt. Typischerweise werden Schwächere von wenigen Starken aus einer festen Gruppe, z.B. in Schule, auf der Arbeit, im Verein, im Internet, drangsaliert. Dabei sehen andere entweder zu oder einfach weg und alle schweigen zu übler Nachrede, Kompetenzentzug, sozialer Isolation und Gewaltandrohung. Wenn man jemanden fragt: „Warum machst Du das?“ kommen Antworten wie: „Mir war einfach langweilig“, „Ich hatte selber Stress“ oder „Ich wollte mich mal stark und überlegen fühlen.“ Zukunft gestalten – Füreinander einstehen ist zu diesen Erfahrungen ein gesellschaftlicher Gegenentwurf. Solidarität, Loyalität und Fairness sind Begriffe, die eine menschliche Grundhaltung prägen, wie ich sie mir für Kolpingschwestern und -brüder wünsche.

Steffi Laskowski
KF Düren

Hoffnung auf ein friedliches Miteinander

„Solange uns Gott Kräfte verleiht, schaffen wir rüstig und wohlgemut weiter.
Die Zukunft gehört Gott und den Mutigen.“
(Adolph Kolping)

Wir leben gerade in einer sehr anspruchsvollen Zeit, die geprägt ist von der Flüchtlingssituation, Terror, zunehmendem Radikalismus und Menschen verachtenden Aktionen. Der Weltfriede und das menschliche Zusammenleben scheinen in eine Schieflage zu geraten. Nicht wenigen Menschen machen diese Veränderungen Angst um die Zukunft.

Trotz aller negativen Herausforderungen, die zu bewältigen sind, gehören Veränderungen zum Leben dazu, müssen gemeistert werden, bieten aber auch Chancen und Perspektiven. In einer starken christlichen Gemeinschaft sind wir nicht alleine. Können unsere Kräfte bündeln, uns mutig engagieren und uns für andere einsetzen. Wir können Bereitschaft zeigen, aktiv zu handeln, wenn Unrecht geschieht. Wir helfen, wenn wir anderen Menschen in schwierigen Lebenssituationen Mut machen und sie unterstützen. Wir können Verbindungen schaffen, nicht gegeneinander – sondern füreinander und miteinander. So können wir unser neues und auch multikulturelles Leben mitgestalten und brauchen die Hoffnung auf ein friedliches Miteinander nicht aufzugeben.

Birgit Hohmann
KF Düren

Dä Sejelbäcker

Wenn mein Großvater von einem Schuft oder Lump sprach, gebrauchte er manchmal das Schimpfwort „dä Sejelbäcker“. Erst nach der Besichtigung eines Ringofens in einer Ziegelei verstand ich die Bedeutung des Wortes. Die Arbeit im und am heißen Ringofen, in dem Ziegel gebrannt wurden, war harte Knochenarbeit. Oft wurden Saisonarbeiter eingestellt. Ihre Unterbringung war miserabel.
Bei der Besichtigung konnten wir das Kassenbuch eines Arbeiters einsehen; die Ausgaben für Schnaps waren beträchtlich. In schlechtem Ruf standen auch die Kesselschmiede: Sie prügelten sich wie die Kesselflicker.

Schon damals machte Adolph Kolping deutlich, was es heißt, füreinander einzustehen. Er kannte keinen Unterschied zwischen ehrbaren und anderen Berufen. Seine Heime standen offen für jeden, der sich ordentlich verhielt. Für ihn waren die Worte Jesu Weisung: „Ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen.“

Pater Hubert Fuß
KF Geilenkirchen-Übach Palenberg

Erste Hilfe für Retter

Mir wurde das „Retter-Gen“ in die Wiege gelegt. Immerzu möchte ich meinen Mitmenschen helfen: Lösungen finden, Arbeit abnehmen und sie entlasten, tatkräftig unterstützen, für Gerechtigkeit sorgen, zuhören und vieles mehr. Die Spirale dreht sich stetig weiter und mir fällt es schwer, daraus einen Ausweg zu finden: Ich bin mittendrin und es gibt so schnell kein Entkommen.
Irgendwann zeigt mein Körper mir eine Grenze an und ich ziehe mich zurück. Ich stelle fest, dass ich mich fast ausschließlich mit den Angelegenheiten anderer beschäftige und keine Zeit mehr finde, für mich selber einzustehen. Doch es gibt Hilfe für solche Retter, wie ich es bin. Der Psychologe Claude Steiner gibt dem „Helfenden“ in seinem „Erste-Hilfe-Koffer für Retter“ vier Fragen an die Hand:

Habe ich Lust, dem anderen zu helfen?
Bin ich kompetent?
Bin ich verantwortlich?
Bin ich explizit dazu aufgefordert worden?
Die Faustregel lautet: Bei drei Ja- Antworten darf der Retter helfen, sind es weniger, sollte er es nicht tun.
Ich habe nun gelernt, mir regelmäßig diese Fragen zu stellen und gerate nicht mehr so häufig in die anstrengende Retter-Spirale. Es ist zwar nicht immer leicht, aber es tut mir gut, auch einmal für mich selbst einzustehen. So habe ich mehr Kraft, die das „Für Andere einstehen“ wesentlich wertvoller macht.

Corinna Langels
KF Willich

Mut setzt Vertrauen in die Zukunft voraus

Viele Menschen in unserem Land sind derzeit verunsichert und fragen sich, wie die Integration der vielen Flüchtlinge gelingen kann. Die Zukunft wird nicht hoffnungsvoll gesehen, sondern Ängste machen sich breit. Es ist richtig: Täglich sehen wir Menschen in Not, die unsägliche Strapazen auf sich genommen haben, weil sie sich von uns in Deutschland Hilfe erhoffen. Wir müssen Menschen, die sich in Sprache und Lebensgeschichte von uns unterscheiden, in unsere Gesellschaft integrieren. Wir haben Angst vor fremden Kulturen und Bräuchen, die unser Land verändern werden.
Ich sehe darin aber auch eine Chance. Ich spüre, dass ich meinen Blickwinkel mehr und mehr verändere. Ein bisschen guter Wille, Mitgefühl und die Bereitschaft, die Herausforderungen in der Flüchtlingshilfe anzunehmen, können Wunder vollbringen. Gerade notleidende Menschen drücken ihre Dankbarkeit besonders herzlich aus. Sie zeigen, dass sie unsere Hilfe anerkennen. Solche Menschen werden uns nicht schaden, sondern sie werden uns alles zurückgeben, was sie von uns an Menschlichkeit empfangen haben.
Es heißt, Gott hat die Welt nach seinem Bild geschaffen – ohne Armut, Verbrechen und Kriege. Für diese Vision lohnt es sich zu leben. Nehmen wir einander an die Hand, hören wir auf die Stimme unseres Mitgefühls und bilden wir einen großen Kreis des Miteinanders. Dann werden wir nicht resignieren, sondern Mut entwickeln, füreinander einzustehen und miteinander zu leben.

Anna Rieve
KF Willich

lebendig
offen
tolerant
LOT
Flüchtlingshilfe der:
Emmaus Kirchengemeinde
Gemeinschaft der Gemeinden
Willich

Friendship

Als ich auf der Suche nach Inspiration die Lieblingssuchmaschine betätigte, stolperte ich über Werbung für eine Risikolebensversicherung für Ehepartner.
Füreinander einstehen bedeutet aber so viel mehr, als dem Ehepartner ein Auskommen zu sichern. Ich stehe für die Menschen ein, die mir am Herzen liegen: meine Familie, meine Freunde. Und nicht nur, wenn ich sie versorgt weiß, sondern indem ich meinem Kind ab dem ersten Schultag den Rücken stärke, mit der Klassenlehrerin telefoniere, wenn mal alles schief läuft, und Frusttränen trockne. Wenn ich meine Freundin durch ihren Scheidungskrieg begleite, zu dem endlose nächtliche Telefonate gehören. Oder zusammen mit einer anderen Freundin - wie die Jungs im Film „Friendship“ - in ein großes ungewisses Abenteuer aufbreche und während eines Roadtrips nach Island eine neue Welt entdecke. Aufeinander verlassen können, Vertrauen und Ehrlichkeit und die Möglichkeit des Scheiterns eingeschlossen.

Das Gute und das Schlechte teilen gilt für den Ehepartner und alle Menschen die mir nahe sind.
Füreinander einstehen kann ich nicht nur für die Menschen in der nächsten Umgebung, sondern auch für Fremde. Herzlich und offen zu sein, mich auf neue Erfahrungen einzulassen und unvoreingenommen zu vertrauen, kostet mich oft etwas Überwindung. Davon profitieren die anderen und ich.
Aber auch ich finde Menschen, die für mich einstehen und hinter mir stehen, wenn bei mir alles gut oder schief läuft.

Susanne Büdenhölzer-Boms
Jugendreferentin
KF Vorst

Ein guter Kreislauf

Als Kind werde ich mit dem Urvertrauen geboren, mich darauf verlassen zu können, dass sich meine Eltern um mich kümmern, mich versorgen, alles in Bewegung setzen und für mich kämpfen. So kann ich meinen Lebensweg finden und meine Zukunftspläne verwirklichen. Je mehr Pläne auf diesem Weg real werden, umso mehr Menschen begegne ich. Diese Begegnungen werden beinhalten, dass ich auch Enttäuschungen erlebe. Aber immer wieder werde ich Menschen begegnen, die an meiner Seite bleiben und manchmal Mut brauchen,

um mir beizustehen, die sich aber nicht beirren lassen und an mich und meinen Weg glauben. Diese Menschen sollten wir wie ein kostbares Gut behandeln. Sie sind ein Geschenk. Sie sind es, die uns Kraft geben und stärken, damit wir weitermachen können. Sie sind es, mit denen wir gemeinsam an einer Zukunft arbeiten können. Oft haben wir das Glück, dass unter ihnen ein Mensch ist, der unser Lebenspartner wird, vielleicht auch ein Ehepartner, dem wir vor Gott versprechen, füreinander da zu sein. Mit diesem Partner gründen wir eine Familie und erinnern uns daran, wie unsere Eltern alles für ihr Kind gegeben haben, und werden es genauso machen. Auch diese Kinder werden wieder mit dem sicheren Gefühl aufwachsen, dass sie nicht alleine sind und dass sie mit den richtigen Menschen an der Seite ihre Zukunftspläne verwirklichen können.
Jesus kam als kleines Kind zu uns, mit dem sicheren Gefühl, dass Gott, sein Vater, ihm beistehen wird. So fand Jesus die Kraft, für uns Menschen da zu sein, um uns durch seinen Tod und seine Auferstehung Frieden und Hoffnung für unsere Zukunft zu schenken.

Kirsten Schwikkard
KF Willich

Nehmen und Geben

Als ich vom Thema dieses Impulsheftes erfuhr, fiel mir spontan die Fabel vom „Löwen und der Maus“ ein: Ein Löwe fing eine Maus, die ihn beim Schläfchen störte, und wollte sie gerade verschlingen, als diese um ihr Leben bat mit dem Versprechen, sich eines Tages erkenntlich zu zeigen. Der Löwe konnte zwar bei dem Gedanken, dass eine winzige Maus ihm einmal behilflich sein könnte, nur lachen, ließ die Maus aber dennoch laufen.
Kurze Zeit später geriet der Löwe in eine Falle, aus der er sich selbst nicht mehr befreien konnte. Die kleine Maus hörte das Brüllen, erinnerte sich an ihr Versprechen, zernagte mit ihren scharfen Zähnen das Netz und konnte so den Löwen vor dem Tod bewahren.

Füreinander einstehen …
…ist nicht nur eine Frage körperlicher Kraft, sondern vor allem Ausdruck innerer Stärke. Es beruht auf gegenseitigem Vertrauen und darf nicht zur Einbahnstraße werden. Daher fordert es nicht nur vom (vermeintlich) Starken, sondern auch vom (vermeintlich) Schwachen immer wieder ein „Ja“ zueinander.
Ich wünsche uns allen die Bereitschaft und den Mut zum Miteinander als Basis für eine funktionierende Gemeinschaft.

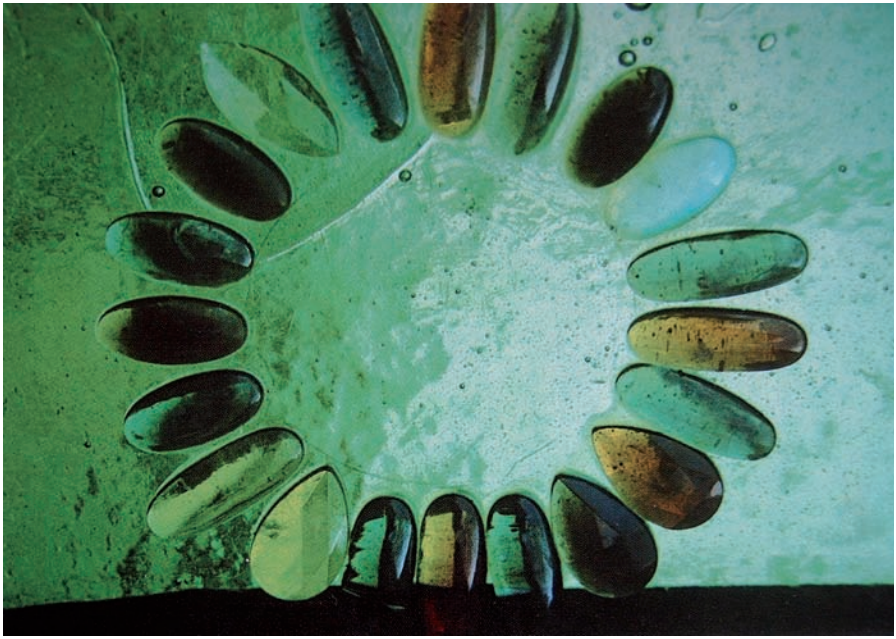
Christian Lehnen
KF Hinsbeck

Halt-los

Jung, heimatlos, einsam und ohne Bleibe, öfters volltrunken oder gar straffällig und deshalb zum Schrecken anderer Bürger geworden: Das Bild wandernder Handwerksgesellen des 19. Jds in den Industriestädten Deutschlands. Die Verzweiflung dieser jungen Männer hat mich bei dem Kolping-Musical tief berührt.
Lehrer Breuer erkannte ihre Not und bat A.Kolping um Hilfe, gemeinsam für diese Männer einzustehen und ihre Lebensbedingungen zu verbessern: Eine neue Familienform, der Gesellenverein, wurde geboren. Hier sollten die Handwerksgesellen Geborgenheit und Verständnis in einer fremden Umgebung finden. Die jungen Männer waren aber auch gefordert, füreinander einzustehen und wechselseitig (füreinander) Verantwortung zu übernehmen. Die Gemeinschaft gab ihnen Stärke und Halt. Dies ermöglichte ihnen bessere Zukunftschancen.

Heute haben sich unsere Lebensbedingungen geändert, aber unsere Kolpingsfamilien sind nach wie vor ein Ort, wo wir füreinander einstehen. Auf Grund dieser guten Erfahrungen, in einer Gemeinschaft Halt zu finden, ist jeder einzelne von uns (und die Kolpingsfamilie vor Ort) gefragt, - im Sinne der Gründer - gesellschaftliche Herausforderungen, Nöte und Verzweiflung zu sehen, und für andere Menschen, einsame, kranke oder fremde, junge und alte, einzustehen.

Angela Maurer
KF Grefrath



Zukunft gestalten mit Hoffnung und Zuversicht

Wir Menschen bauen uns schon früh Netzwerke auf und suchen nach Gleichgesinnten. So finden wir unseren Platz in der Welt und fügen uns in die Gemeinschaft ein. Einerseits suchen wir Kontakte zu Menschen, die uns in unserem privaten Leben eine Stütze sein können und uns z.B. gut zuhören. Andererseits orientieren wir uns in unserem beruflichen Leben an Menschen, die vielleicht Positionen innehaben, die wir anstreben und deren Fachkompetenz wir schätzen. Für beide Bereiche gilt gleichermaßen, dass wir uns mit Menschen umgeben möchten, die loyal sind. Loyalität bedeutet für mich „füreinander einstehen". Man steht sich bei, stärkt sich gegenseitig den Rücken, ist stark für den Anderen. „Man" ist loyal.
Menschen mit guten sozialen Kontakten und Beziehungen bewegen sich scheinbar oft leichtfüßig durchs Leben. Hindernisse stellen für sie eher einen Ansporn zur Entwicklung dar. Sie lösen ihre Probleme kompetent alleine oder sind in der Lage Hilfe zu suchen und anzunehmen. Allzu oft bemerken wir, dass Menschen, denen es nicht so gut gelingt, ein soziales Netz aufzubauen, zu denen niemand loyal ist und für die niemand einsteht, vereinsamen und das Leben schwerer nehmen.

Das Wissen darum, dass es Menschen gibt, die einem zur Seite stehen, lässt uns hoffnungsvoll in unsere Zukunft schauen. Und wie könnte eine Zukunft besser gestaltet werden als mit Hoffnung und Zuversicht?

Rebekka Prielipp
KF Willich

Fundament - Gott

Ich glaube an Gemeinschaft mit Gott als Fundament.
Ich glaube an die Liebe, die einigt, was getrennt.
Wir werden auferstehen, wie Christus es getan:
Die Schuld wird uns vergeben. Ich glaube daran.

Diese Worte aus dem Glaubensbekenntnis berühren mich immer wieder.
Adolph Kolping hat gesehen, wo er sich für andere einsetzen konnte, und was er als Fundament benötigte.

Gemeinschaft in den Kolpingsfamilien finden UND nach außen tragen. Es gibt genügend Menschen, die Hilfe brauchen, ob arm, krank, alt oder fremd, wir müssen füreinander einstehen, nur so können wir die Welt und unsere Zukunft etwas freundlicher gestalten.

Füreinander einstehen – Da sein, um zu helfen.
Das hat uns Adolph Kolping doch vorgelebt.
Versuchen wir es wenigstens, ihm nachzueifern.

Erwin Küpper
KF Otzenrath

Der eine Leib und die vielen Glieder

Je älter ich werde, umso mehr verfestigt sich meine Meinung zur Globalisierung: Alle Menschen dieser Welt sind mit ihren unterschiedlichen von Gott erhaltenen Talenten aufeinander verwiesen. „Zukunft gestalten – Füreinander einstehen“ bedeutet für mich, immer wieder das in die Tat umzusetzen, was der Apostel Paulus bereits in seinem Brief an die Korinther geschrieben hat.

Wenn
der Fuß sagt:
Ich bin keine
Hand, ich gehöre
nicht zum Leib!,
so gehört
er doch
zum
Leib.
Und wenn das Ohr sagt: Ich bin kein
Auge, ich gehöre nicht zum Leib!, so
gehört es doch zum Leib. Wenn der ganze
Leib nur Auge wäre, wo bliebe dann das
Gehör? Wenn er nur Gehör wäre, wo bliebe
dann der Geruchssinn? Nun aber hat Gott
jedes einzelne Glied so in den Leib
einge- fügt, wie es seiner Absicht ent-
sprach. Das Auge kann nicht zur
Hand sagen: Ich bin nicht auf dich
an- gewiesen. Der Kopf kann
nicht zu den Füßen sagen: Ich
brau- che euch nicht. Im
Ge- genteil, gerade die
schwächer scheinenden
Glieder des Leibes sind
unentbehr- lich. Gott
aber hat den Leib so
zusammen- gefügt, dass
er dem geringsten
Glied mehr Ehre
zukom- men ließ,
damit im Leib kein
Zwiespalt entstehe,
sondern alle
Glieder einträchtig
fürein- ander
sorgen.

(1Kor 12, 15-18,21-22,24b-25)

Waltraud Hermkens
KF St. Tönis

Zukunft gestalten - geht das überhaupt?

Wie oft haben wir geplant, das Beste gewollt und stehen dann doch vor einem Scherbenhaufen: Enttäuschungen, Krankheit und Tod machen unsere Zukunftspläne zunichte und verändern unser Leben.
Wir müssen wieder neu beginnen. Gestalten? Eher wagen.
Allein ist das nur schwer zu schaffen. In unserer Familie und bei guten Freunden finden wir die Hilfe, die wir brauchen: Liebe, Treue und Verlässlichkeit, Füreinander einstehen. Es sind die Grundwerte im menschlichen Zusammenleben. Sie geben Vertrauen und Sicherheit.

"Mut tut gut" war das Thema des Kolpingtages in Köln im vergangenen Jahr.
Genau den brauchen wir als Einzelner oder in der Gemeinschaft mit anderen, um die vielfältigen Aufgaben heute und in der Zukunft zu bewältigen.

Irmgard Zensen
KF Willich

Ich bin für dich da

Meine Tochter ist zehn Jahre alt. Sie hat sich schon immer viele Gedanken gemacht und inzwischen kommen auch die ersten Sorgen hinzu. Zuletzt habe ich sie getröstet, weil sie sich nicht gut fühlte. Sie glaubte, einen Fehler gemacht zu haben und hat sehr geweint. Als ich sie in die Arme nahm, entspannte sie sich wieder. Ich sagte: „Ich bin immer für dich da!“, sie schaute mich an und lächelte. Als wir dann miteinander über die Situation sprachen – mir kam es schon fast wie philosophieren vor – wiederholte ich: „Ich bin immer für dich da, auch wenn ich einmal nicht direkt bei dir bin.“ Und sie sprach: „So glaube ich, ist es auch mit Gott.“
Abgesehen davon, dass mir ganz warm ums Herz wurde, dachte ich, was hat sie schon für einen starken Glauben mit ihren zehn Jahren. Ja, Gott ist immer für uns da, das dürfen wir in keiner Lebenssituation vergessen.
In bewegenden Zeiten wie diesen ist es sehr wichtig, füreinander da zu sein und jederzeit ein offenes Ohr für die Sorgen und Nöte der anderen zu haben. Gegebenenfalls nimmt man den anderen dann eben auch einmal in den Arm und die Welt sieht gleich wieder anders – positiver - aus.
Für Kinder ist dies besonders wichtig: Sie sind unsere Zukunft! Wir Erwachsene sind dafür verantwortlich, dass wir in diese Zukunft investieren!

Christiane Mittermaier
KF Odenkirchen

Solidarität

Das Motto „Zukunft gestalten – füreinander einstehen“ erinnert mich an das Wort - lateinischen Ursprungs - „Solidarität“. Auch wenn ich in der Schule kein Latein gelernt habe, verbinde ich mit diesem Wort das Zusammenhalten und Einsetzen für gemeinsame Werte, z. B. wie wir diese im Kolpingwerk pflegen. Besonders die in friedlicher Absicht umgesetzten großen gemeinsamen

Aktionen bleiben mir gerne in Erinnerung, beispielsweise die Gewerkschaftsbewegung ‚Solidarnosz’, die in Polen den Wandel der Gesellschaft vom Kommunismus zur Demokratie einleitete oder die friedlichen Demonstrationen in der DDR, die bei uns zur Wiedervereinigung führten.
Im Januar diesen Jahres ist der Begriff „Gutmensch“ vom Institut für deutsche Sprache zum Unwort des Jahres erklärt worden. Mit diesem Unwort sollen diejenigen herabgesetzt werden, die sich z. B. für Flüchtlinge einsetzen, die Unrecht bei uns beim Namen nennen. Bevor ich mich jedoch über diejenigen aufrege, die mit solchen oder ähnlichen Worten und Begriffen ihre Mitmenschen diskreditieren, fällt mir auf, wie schnell ich das eine oder andere Wort auf den Lippen führe und wie ich mit meinen Formulierungen den Einen oder die Andere forsch anspreche. Da ist es wohl angebracht, die Wortwahl hie und da zu überprüfen. Füreinander einstehen heißt dann beispielsweise auch, jeden einzelnen Mitmenschen so ernst zu nehmen, wie er oder sie ist. Ein Versuch ist es alle Mal wert.

Peter Vieten
KF Mönchengladbach

Das Zelt Gottes

Viele, die in der Ferienzeit nicht in einem Hotel übernachten, sondern lieber zelten, wissen ggf. nicht, welch wichtiges biblisches Symbol das Zelt ist. Es wird als Wohnstätte und zugleich als Zeichen der Hirten, der Nomaden, der Soldaten auf dem Feldzug und der Wanderer auf dem Weg beschrieben. So bekommt das Zelt bei der Wüstenwanderung des Volkes Israel eine besondere Zeichenhaftigkeit.
Das den Menschen vor Unbilden der Witterung schützende Zelt wird darüber hinaus bei vielen Völkern zu einem Bild des Himmels, der die Erde überspannt. Der mit Hoheit bekleidete Herr „ spannt den Himmel aus wie ein Zelt“ (Ps 104,2). Der im Himmel thronende Gott lässt sich auf der Erde, in der Mitte seines Volkes, eine Wohnstätte aus Zeltdecken errichten. Mose erhielt den Befehl, ein transportables Heiligtum in Zeltform auf der Wüstenreise zu errichten, eingeteilt in das Heilige und das Allerheiligste. In ihm ist Gott gegenwärtig. Erst mit der Errichtung des Tempels in Jerusalem löst sich die Bedeutung des heiligen Zeltes auf. In der katholischen Kirche erinnert der Tabernakel (tabernaculum=Zelt) an diese Bedeutung. In ihm wird das „ Allerheiligste“, das eucharistische Brot, aufbewahrt. Das heilige Zelt des Alten Testamentes ist „ Sinnbild und Schatten der himmlischen Dinge“, das „wahre Zelt“ ist niemand anderes als Christus, der unter den Menschen wohnt. Insofern feiern wir in der Gründonnerstagsliturgie das Für-Uns-Einstehen Gottes, das uns Zukunft ermöglicht

Winfried Bergers
KF Lobberich

Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig (2.Kor.12,9)

Stolz ruft der kleine Junge: „Selber!“ Er signalisiert: „Ich brauche keine Hilfe mehr. Ich fühle mich groß und kann es selber machen.“ Eine ältere Dame klagt, sie sei zunehmend auf fremde Hilfe angewiesen, da ihre Kräfte nachlassen. Wer ist schon gerne schwach? Das heißt oft, von anderen abhängig zu sein. Wie schwer fällt es mir, eigene Schwächen einzugestehen oder sie vor anderen zuzugeben.
Wie gehen wir Christen mit Schwachheit um? Wir kümmern uns auf vielfältige Weise um hilfsbedürftige Menschen. Keine Selbstverständlichkeit! Das erfährt schon der Apostel Paulus in Korinth. Einflussreiche Leute stellen seine Autorität in Frage. Er sei auch nur ein schwacher Mensch. Er leidet darunter und bittet seinen Herrn, ihm diese Schwachheit zu nehmen. Vergeblich. Er schreibt an die Korinther. „Aber der Herr hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“
Im Vertrauen darauf, dass Gottes Gnade genügt, kann auch ich Defizite, Anfeindungen und mangelnde Anerkennung aushalten. Schwachheit ist kein Makel, sondern eine Voraussetzung für die Entfaltung von Gottes Kraft. Letztlich heißt dies für mich: Gottes Kraft offenbart sich da, wo von uns Menschen nichts zu erwarten ist - in der Zerbrechlichkeit unseres Lebens.
In Jesus hat Gott sich dieser Zerbrechlichkeit ausgesetzt. Deutlich wird das in seinem scheinbaren Scheitern am Kreuz, das zum Sieg über die scheinbare Allmacht des Todes wird. Das verachtete Kreuz wird zum Zeichen der grenzenlosen Macht und Liebe Gottes.

Bernd Pastors
KF Vorst

Karsamstag (Psalm)

Ich schaue auf und erhebe
meine Klage zu dir, mein Gott,
spreche meine Worte für alle,
die mich hören in dieser Welt
voll Chaos, Leid und Tod.

Träume werden zu Traumata,
prägen uns grauenvoll,
brechen ein in unsere Welt,
wirbeln wie ein starker Sturm,
unser Leben gleicht einem Blatt.

Ich erhebe meine Klage zu dir,
spreche sie für alle, die hören.
Meine Klage schafft Ordnung,
gibt Halt in dieser Welt voll
Sprachlosigkeit und Schweigen.

Ich rufe zu Dir, mein Gott,
durchbreche unsere Schwäche,
mische Dich ein in unser Leben.
Ich bitte dich, oh Gott, und flehe:
Gib uns Raum und Stärke!

Ich wünsche Zukunft von Gott,
starker Halt, der für uns einsteht
in Not und Verzweiflung.
Ich rufe zu Dir als einer von vielen:
Hilf uns, füreinander einzustehen.

Dietmar Prielipp
KF Willich

Ich bin da

Als Kind schrecke ich nachts durch unangenehme Träume auf, weine, rufe … Da kommen Mutter oder Vater, nehmen mich in den Arm. Ich werde ruhig. Ich erfahre – meine Eltern sind für mich da.
Im jugendlichen Alter läuft nicht immer alles glatt. Ich habe in einer Situation falsch gehandelt. Wie komme ich aus dieser Nummer wieder heraus? Was denken meine Eltern über mich? Ich erfahre – sie stehen zu mir, sie sind für mich da.
In den weiteren Jahren erlebe ich Tiefen wie z.B. Krankheiten, den Verlust von nahen Menschen … Ich sehe kein Licht am Horizont. Wenn ich es zulasse, erfahre ich: Mein Partner, meine Freunde stehen mir bei, stärken mich. Es ist doch klar – ich, wir sind für dich da.
Jeder Einzelne ist bei Naturkatastrophen, Terroranschlägen usw. überfordert. Da erleben wir: Es gibt so viele, die Hilfe bringen, die spenden, die anpacken – sie sind füreinander da.
Da gab es einen – Jesus von Nazareth. Er war da für jeden Menschen und machte so Gottes Liebe erfahrbar. Er kannte die Offenbarung Gottes aus dem brennenden Dornbusch: Ich bin der ich bin da. Am Ende fühlte er sich selbst von allen verlassen, wurde gefoltert und getötet.
Doch Ostern wird deutlich: Der „Ich bin da“ hat ihn nicht im Stich gelassen. ER hat ihn aus dem Tod befreit.
Auch uns gilt diese Offenbarung Gottes: ICH BIN DER ICH BIN DA!
Gestern – Heute – Morgen

Maria und Michael Maurer
KF Grefrath

Zukunft gestalten-füreinander einstehen

Die Zukunft meiner Familie,
die Zukunft meines Vereins,
auch meiner Kolpingsfamilie,
die Zukunft meiner Kirchgemeinde und der gesamten Kirche,
die Zukunft meiner Stadt,
die Zukunft meines Landes,
die Zukunft der ganzen Erde-
lässt sich nur GEMEINSAM gestalten!
Jeder Mensch guten Willens und alle politischen, religiösen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Kräfte müssen mittun.
Gemeinsam wollen wir es in die Hand nehmen:
Wir gehen nebeneinander,
wir lernen voneinander,
wir freuen uns miteinander,
wir vertrauen aufeinander und
wir beten füreinander.
Gemeinsam gehen wir mit Gott,
gemeinsam gehen wir in die von ihm gewirkte Zukunft!

Pfr. Peter Jöcken
KF Jülich

Impressum

Herausgeber: Dietmar Prielipp
für das Kolpingwerk Diözesanverband Aachen

Satz und Layout: Conny Friedeler
Druck: Alwo Druck, Tönisvorst
Auflage 2000

Die Impulse zur Fastenzeit 2016 sind für den privaten Gebrauch gedacht. Die Texte dürfen mit Einverständnis der Autorinnen und Autoren verwendet werden.
Bildquellen: private Aufnahmen und Publikationen des Kolpingwerkes

Ich möchte nicht versäumen, Monika Kothen und Simone Pohl für ihre Korrekturarbeit zu danken!
Rheydt, Januar 2016

KOLPING - Weggemeinschaft der Generationen